

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 7.

Sonntag den 24. Januar

1858.

Bekanntmachung

Winnenden.

Aufforderung.

Dieserjige Pfleger und Capitalisten welche gerne Gelder gegen Pfandscheine mit zweifacher Versicherung und 5% Interesse umzutauschen wünschen, wollen sich bei unterzeichneter Stelle innerhalb 2 Tagen melden und die Summe anzeigen.

Den 24. Januar 1858.

Stadtschultheißenamt

Dent.

Anzeigen.

Winnenden.

Fahrniß-Auction.

Am Donnerstag den 28. d. Mts. wird im Hause der Glainner Strubels Wittwe eine



Fahrniß-Auction abgehalten werden wobei vorkommt:

Manns und Frauenkleider, worunter ein noch neuer Ueberzieher, sowie ein neues Tuchkleid ein neues Bett, Bettgewand, eine neue Bettlade und sonstiger Hausrath.

Wozu die Liebhaber ergebenst eingeladen werden.

Winnenden. Am Montag d. 25. Januar Abends 4 Uhr wird im Besaal der Heilanstalt der erste Theil und die erste Hälfte vom zweiten Theile des Messias gesungen werden. Das Eintrittsgeld ist beliebig.

Gmünd. Rothe, halb schwarze und ganz schwarze grüne Schweinhäute für Sattler sind à 10—14 Kreuzer per Pfund zu haben bei

G. Wecker.

Auf der Eisenbahn.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

Fortsetzung

Zuvörderst nach der Seite der näheren Festsetzung des Verbrechens. Ich hatte für meine Person keinen Zweifel gegen die Angaben des Bestohlenen.

Aber als Beamter, zugleich als Freund W.'s hielt ich es für meine Pflicht, die Wahrheit so weit als möglich zu ermitteln. Ich ersuchte den Richter des Orts, den Beüblenen auf der Stelle zu sich vorladen zu lassen, um ihn noch über einige Punkte die ich als möglicherweise erheblich darstellte, zu vernehmen.

Nachdem Hertel am Gerichte erschienen war, kehrte ich in den Gasthof zurück, ließ mir unter dem ersten besten Vorwande das Zimmer Hertel's aufschließen, und durchsuchte hier seine Sachen.

Zum Teufel, Mensch, wenn Du mich hier verwundert ansiehst, und gar das Gesicht der sittlichen Entrüstung aufsetzt, wofür gibt es denn eine Polizei?

Also — ich durchsuchte Alles, Schrank, Ofen, Bett, die Ritzen zwischen den Dielen. Ich fand nichts keine Brieftasche, keinen Cassenschein, keine Banknote. Der Reisesack des jungen Mannes stand offen im Zimmer; ich nahm seinen Inhalt Stück für Stück heraus; ich nahm jedes Stück auseinander. Vergeblich. Der Reisekoffer war noch da. Er war verschlossen. Der Schlüssel war nicht da. Aber was wäre die Welt ohne eine gute Polizei? Und wie könnte es eine gute Polizei geben ohne Nachschlüssel? Ich schloß den Koffer auf, durchsuchte ihn, wie alles Andere, noch sorgfältiger noch genauer. Ich fand nichts, weder eine unmittelbare noch mittelbare Spur die auf den Verdacht hätte hinleiten können, daß Hertel den Diebstahl vorgespiegelt, daß er das Geld seines Herrn unterschlagen. Auch seine Correspondenz, die ich genau durchsah, ergab nichts. Es waren nur Briefe seines Briempais da, die klos Geschäftliches betrafen, und außerdem nur ein Brief seiner Mutter, die ihm zu seinem Geburtstage Glück gewünscht, ihm aber sonst nichts von Interesse geschrieben hatte. Der Ton des Briefes zeugte von einem schönen Verhältnisse zwischen Mutter und Sohn.

Ich beendete meine Untersuchung mit der Verurteilung — zum Teufel, wieder der dieser verwunderte Blick! Ich sollte wohl die Scham oder

gar bestige Gewissensbisse verspüren! Und im Ernst der Polizeibeamte muß nun einmal über Manches sich hinwegsetzen und er darf es, ja er muß es wenn es zu einem guten Zwecke geschieht, und die Mittel nicht an sich verwerflich sind. Eine Durchsuchung fremder Papiere aber machen unter ähnlichen Umständen manche Geseze und, wo nicht geradezu die Geseze, manche beamtliche Instruktion sogar zur Pflicht. Ich schloß meine Untersuchung mit der Bernhignung der von neuem bestärkten Ueberzeugung daß Hertel wirklich beüblen sei, und daß ich es mit einem sehr ordentlichen, seinem Herrn treu ergebenen redlichen jungen Mann zu thun habe.

Desto eifriger und sorgfältiger hatte ich nun die Spuren des frechen Diebes zu ermitteln. In N. war hierfür nicht mehr zu thun. Gericht und Polizei hatten vernommen, was zu vernehmen war. Aber in N., wo der Dieb eingeht, mußte eine Spur von ihm zu ermitteln sein. Frgend einer mußte ihn dort gesehen haben. Vielleicht war er dort bekannt. Wenn das nicht, so hatte er dort wahrscheinlich in einem Wirthsbars übernachtet. Die leiseste Spur von ihm, einmal gefunden, würde weitere Spur ergeben. Ich fuhr mit dem nächsten Zuge nach N.; Hertel muß mich begleiten. Ich erkundigte mich zuerst auf dem Bahnhofe nach dem Fremden; Hertel beschrieb ihn auf das Genaueste. Nur der Billetverkäufer und ein Bahnwärter hatten ihn gesehen, und nur erst unmittelbar vor dem Abgange des Zuges. Sie hatten ihn nicht erkannt, nicht einmal bemerkt, woher er gekommen war; sie konnten sich nicht erinnern ihn jemals vorher gesehen zu haben. Ich begab mich in die Stadt; ich fragte mit Hülfe der Polizei in den Gasthöfen und Krügen nach, von dem ersten und besten bis zum letzten und schlechtesten. Keine Spur. Nachfragen in den Krügen und Wirthschaften der Nachbarschaft blieben ebenso erfolglos, Niemand kannte den Fremden, Niemand hatte ihn gesehen, keinem Gensdarmen, keinem Polizeibeamten war sein Signalement bekannt. Uebrigens war er erst in N. auf die Eisenbahn gekommen; die Beamten, die den Zug nach N. gefahren hatten, wußten nichts von

ihm. Allein auch mit keiner Post war er in K. angekommen, und sein Lohnkutscher hatte ihn gefahren.

Das war eine verzweifelte Lage für einen Polizeibeamten, der etwas ermitteln wollte. Ich fuhr gleichwohl noch eine Station weiter zurück auf der Eisenbahn. Auch dort waren jedoch alle Nachforschungen vergeblich. Von dem Diebe keine Spur. Er war in K. plötzlich erschienen; Niemand wußte woher. Er war von K. plötzlich verschwunden, Niemand wußte, wohin.

Hirtel und ich kehrten nach K. zurück. Eiserer den meine Ankunft und meine Bemühungen sichtlich auferachtet hatten, war wieder niedergeschlagen geworden. Mir wurden meine wenigen Hoffnungen immer geringer. Die Wahrheit zu sagen, ich hatte gar keine mehr, als auch irrend einen Zufall, auf mein Glück, das allerdings so oft in ähnlicher Lage mich begünstigt hatte.

Es sollte mich in der That auch jetzt nicht verlassen; es kam in der Gestalt eines hübschen freundlichen Kindes zu mir. Ich saß conjecturirend, combinirend, träumend auf einer Bank vor dem Wirthshause in K., wo ich die Nacht geblieben war. Ich konnte hier nichts mehr machen, und wollte nach Hause zurückkehren. Ich wartete auf den Eisenbahnzug, der mich zurückführen sollte. Zu meinen Füßen spielte das siebenjährige Töchterchen des Gastwirths; es versuchte, eine große schwarze Haarnadel, mit einem Knopfe von glänzender schwarzer Koble in seinem lockigen Haare zu befestigen, konnte aber nicht damit fertig werden und ich half ihm dabei. Ohne irgend eine Absicht mechanisch, wie man mit einem freundlichen Kinde zu plaudern pflegt, fragte ich es, woher es die große glänzende Nadel habe. Von einer schönen jungen Dame, entwortete es mir, und wie auch Kinder zu plaudern pflegen, erzählte es nun: Vorgestern hatten zwei Damen in dem Gasthose logirt; sie waren in dem Wagen des Gastwirths zur Eisenbahn gefahren, hatten die freundliche Kleine, mit der sie viel gespielt, in dem Wagen mit sich genommen, und diese auch auf dem Bahnhofe bis zur Ankunft

des Zuges bei sich behalten. Als der Zug angekommen, waren die Damen mit dem Kinde ihm entgegengegangen, und als er gehalten, hätten sie sich nach allen Eisenbahnwagen umgesehen. Auf einmal hatte aus dem Fenster eines Wagens eine junge Dame gerufen: Tante! Tante! — Da ist sie! hatten die beiden Damen erwidert, und waren an den Wagen wo der Ruf hergekommen, geeilt. In demselben Augenblicke war aus dem nämlichen Coupé, aus welchem die junge Dame gerufen, ein schöner junger Herr gesprungen und hatte sich eilig entfernt. Auch die erstere hatte den Wagen verlassen und sich laut weinend in die Arme der Tante gestürzt. Diese war sehr erschrocken und hatte gefragt: aber was fehlt dir mein Kind? Du siehst ja so sehr blaß aus.

Fortsetzung folgt.

R ä t h e l.

Wenig sind der Dinge nur,

Die erfreuen alle Sinn,

Einem bin ich auf der Spur,

Das ich drum besonders nenne.

Sehen darf ich seinen Glanz

In den allerschönsten Farben,

Roß, Gold, Purpur ist es ganz,

Lüßtern Auge darf nicht darben.

Hören kann ich sein Gesumm,

Dieses Lied unreifer Jugend.

Blieb aus Zwang dieß Liedchen stumm,

Preiß ein Schuß des Reifen Jugend:

Riechen mag ich gern den Duft

Seiner feinen, zarten Blume;

Steigt es vor aus seiner Gruft,

Dient ihm sein Geruch zum Ruhme.

Schmecke, wer da schmecken kann,

Der erfreue seinen Gaumen,

Besser wird so Weib wie Mann

Ruh'n darauf in weichen Flaumen,

Fühlen sein Wellen rein
 Durch die vollen Adern rollen:
 In sein Bad werft die hinein,
 Die es auch betasten wollen!

Heilbronner Frucht-Preise

vom 20. Januar 1858.

W a i z e n.

Höchster Preis	13 fl. — fr.
Mittel-Preis	13 fl. — fr.
Nieder.-Preis	13 fl. — fr.

K e r n e n.

Höchster Preis	12 fl. 47 fr.
Mittel-Preis	12 fl. 23 fr.
Nieder.-Preis	11 fl. 17 fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder.-Preis	— fl. — fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	8 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 43 fr.
Nieder.-Preis	8 fl. 30 fr.

D i n f e l.

Höchster Preis	6 fl. 15 fr.
Mittel-Preis	5 fl. 31 fr.
Nieder.-Preis	4 fl. 20 fr.

H a b e r.

Höchster Preis	6 fl. 30 fr.
Mittel-Preis	6 fl. 20 fr.
Nieder.-Preis	6 fl. — fr.

W i n n e n d e n, Naturalien-Preise vom 21. Januar 1858.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft	Neue Zufuhr.	Gesamts-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft	Erlös-Summe.
	v. der letzten Schranne.				geblieben.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl. fr.
— D i n f e l neuer	15	282%	297%	262%	35	1652 26
H a b e r.	11	62	73	73		469 19

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschnit. Preis pr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Nied. Durchschnit. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
D i n f e l,	6	26	6	18	6	9	—	—	—	4	Gewicht des Dinfels per Scheffel 177 Pfd.
G e r s t e,	1	8	1	4	1	—	—	—	—	—	
W a i z e n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	D i n f e l Höchst. fl. fr. Niedrfl. fl. fr.
K e r n e n, 1 Schfl.	12	32	1	28	—	—	—	—	—	—	
H a b e r,	7	30	6	23	5	48	—	—	20	—	
R o g g e n, 1 Sri.	1	28	1	20	1	16	—	—	—	—	
M i s c h l i n g,	1	24	—	—	—	—	—	—	—	—	
E i n f o r n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
E r b s e n,	2	—	1	48	1	36	—	—	—	—	
L i n s e n,	2	12	2	—	1	52	—	—	—	—	
W e i s c h f o r n,	1	20	1	16	1	12	—	—	—	—	
A k e r b o h n e n,	1	28	1	24	1	20	—	—	—	—	
W i c k e n,	2	—	1	52	1	40	—	—	—	—	
B u t t e r 1 P f u n d	—	19	—	18	—	17	—	—	—	—	
8 P f u n d B r o d,	— 24 fr. Nach der Brod-Taxation vom 15 Januar.										
1 K r e u z e r w e c k 7 L o t h											